

5. Fastensonntag – Lesejahr B



1. Lesung: Jer 31,31–34

- 31 Siehe, Tage kommen – Spruch des HERRN –,
da schließe ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda
einen neuen Bund.
- 32 Er ist nicht wie der Bund,
den ich mit ihren Vätern geschlossen habe an dem Tag,
als ich sie bei der Hand nahm,
um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen.
Diesen meinen Bund haben sie gebrochen,
obwohl ich ihr Gebieter war – Spruch des HERRN.
- 33 Sondern so wird der Bund sein,
den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe –
Spruch des HERRN:

Ich habe meine Weisung in ihre Mitte gegeben
und werde sie auf ihr Herz schreiben.
Ich werde ihnen Gott sein
und sie werden mir Volk sein.
- 34 Keiner wird mehr den andern belehren,
man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den HERRN!,
denn sie alle, vom Kleinsten bis zum Größten,
werden mich erkennen – Spruch des HERRN.
Denn ich vergebe ihre Schuld,
an ihre Sünde denke ich nicht mehr.

Zum Nachdenken ...

- Gott schließt einen Bund – auch mit mir. Wozu motiviert mich diese Zusage?
- Was schreibt Gott auf mein Herz? Welche Worte kann ich „lesen“?

Kommentar zur 1. Lesung

Der Name des Propheten Jeremia bedeutet „JHWH möge aufrichten“. Damit ist auch schon ein Teil seiner überlieferten Verkündigung beschrieben. Der erste Teil des Jeremia-Buches stammt aus der Zeit vor dem Babylonischen Exil und fällt damit in die Zeit des Auftretens Jeremias. Seine Botschaft besteht vor allem aus der dringenden Warnung und Mahnung zur Umkehr und der Ankündigung des drohenden Gerichts. Dieses vollzieht und bewahrheitet sich dann 586 v.Chr. in Form des Exils.

Neben diesen Gerichtsworten gibt es aber aufbauende Worte, die später hinzugefügt wurden und die hoffnungsvoll einen Neuanfang Gottes mit seinem Volk zusagen. Die liturgische Leseordnung hat einen dieser Texte für diesen Sonntag aufgenommen. Der Blick richtet sich in die Vergangenheit und in die Zukunft.

Der Blick zurück in eine unrühmliche Vergangenheit

Am Beginn steht die Verheißung eines neuen Bundes: Gott will sich neu mit seinem Volk verbünden. Zunächst wird aber der Blick weit zurück in die Vergangenheit gerichtet – zurück bis zur zentralen Befreiungserfahrung des Volkes aus der Knechtschaft Ägypten. Damals schloss Gott mit seinem Volk einen Bund. Es erhielt am Sinai Gottes Weisung (in Stein gemeißelt), eine „Gebrauchsanweisung“, wie Leben in Freiheit gelingen kann. Daraus wurde allerdings keine Erfolgsgeschichte, weil das Volk diese Weisungen nicht beherzigte und damit diesen Bund brach. Das Exil wird als Konsequenz dieses Bundesbruches gedeutet.

Gottes Herzensangelegenheit

Gott erweist sich nun als der, von dem es heißt: „Der HERR ist langmütig und reich an Huld, er nimmt Schuld und Frevel hinweg ...“ (Num 14,18). Gott lässt sein Volk trotzdem nicht fallen: Er verheißt einen Neuanfang, einen neuen Bund. Dieser wird aber anders aussehen als der Sinaibund. Die steinernen Tafeln konnten die Herzen der Menschen nicht gewinnen. Daher startet Gott nun einen „Angriff“ auf die Herzen der Menschen. Anstatt die Weisungen mit zahlreichen Gesetzesnovellen, Handlungsanweisungen und Details zu versehen, steht die Feststellung, dass die Weisung ja bereits in die Mitte des Volkes gegeben wurde. Die Weisung steht fest. Dem braucht nichts hinzugefügt zu werden. Allerdings verwendet Gott nun ein anderes „Schreibmaterial“: Nicht mehr auf Tafeln aus Stein wird es geschrieben, sondern direkt auf das menschliche Herz. Ein genialer Einfall Gottes! Das Herz hat nämlich nach biblischer Sichtweise weniger mit Gefühl zu tun (das sitzt biblisch in den Eingeweiden, im Bauch; vgl. unser „Bauchgefühl“), sondern es ist jener Ort, aus dem heraus die Entscheidungen für unser Tun erwachsen. Wenn die Weisungen mitten im Menschen präsent sind, bedarf es keiner Belehrungen mehr und keiner Über- und Unterordnung.

Vergeben und vergessen

Das dicke Ende kommt am Schluss – unüberbietbar: Gott vergibt nicht nur die Schuld des Volkes, sondern er streicht dessen Bundesbruch völlig aus seinem Gedächtnis. Dazu kann man nur sagen: Evangelium, Frohbotschaft unseres Gottes!

Ingrid Penner

Hinführende Worte zur 1. Lesung für Lektor/inn/en

Propheten haben in Krisenzeiten die Aufgabe, das Volk wiederaufzubauen, es von Gott her zu trösten und zu ermutigen. Aus dem Prophetenbuch Jeremia hören wir heute ein Gotteswort, das bis ins Innerste vordringt.

(aus: Biblisches Sonntagsblatt 2017/18, Nr. 18, Bibelwerk Linz 2017)